

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Legationssecretär bei der k. und k. österreichisch-ungarischen Botschaft in St. Petersburg Grafen Paul Esterházy von Galántha die Kammererswürde tagzfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. März d. J. dem Ministerialsecretär im Handelsministerium Franz Xaver Freiherrn von Buschman das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 9. März.

Der Ministerpräsident Graf Taaffe legte in der heutigen Sitzung den zustande gekommenen Vertrag mit der Schweiz vor, betreffend die Regulierung des Rheins von der Einmündung des Jura bis zu dessen Einmündung in den Bodensee. Es wurde hierauf die Verhandlung über den Staatseisenbahnbau fortgesetzt. Abg. Jarz (Generalredner contra) beizichnete sich als einen unbedingten Freund des Staatsbahnbaues und Staatsbahnbetriebes und hob hervor, daß der Staatsbahnbetrieb in Oesterreich auch bisher gute Erfolge erzielt habe. Er begrüßt es mit Befriedigung, daß ungefähr eine Million zur Aufbesserung der Bezüge der niederen Bahnbeamten und Conducteure verwendet wurde, beschränkt sich über die Erhöhung der Personentaxen, welche namentlich für die untersten Classen eine Belastung bedeuten, da diese schon jeden Bruchtheil eines Kreuzers mit einem ganzen Kreuzer bezahlen müssen. Sodann besprach er die Frage der Verstaatlichung; er behauptet, daß der geeignete Moment zur Verstaatlichung der Nordbahn nicht benützt wurde. Inbetreff der Südbahn weist er auf die von dem Abgeordneten Geymann erhobenen specificirten Anklagen hin und bemerkt, er wisse nicht, aus welchem Titel der Abgeordnete Klun sich zum Vertheidiger der Südbahn aufgeworfen habe. Jedenfalls sei dies sehr auffallend und es wäre besser gewesen, die Vertheidigung der Südbahn demjenigen Mitgliede des hohen Hauses zu überlassen, welches Vicepräsident der Gesellschaft ist. Es gehe nicht an, ohne entsprechende Belege dasjenige, was ein Mitglied des Abgeordnetenhauses vorbringt, als Räuber-

geschichten hinzustellen und sich zu äußern, daß damit nur ein kleines Panamino geschaffen werden solle. Der Ausdruck Panamino sei in Bezug auf die Südbahn übrigens nicht so ganz ungerechtfertigt. Die ganze Entwicklungsgeschichte der Südbahn bis zum heutigen Tage könne man ein kleines Panamino nennen. Wenn der Abgeordnete Klun den Bauzustand der Südbahn als einen guten bezeichnete, so müsse darauf erwidert werden, daß dies ein Verdienst der österreichischen Regierung sei und seien die betreffs der Betriebssicherheit eingeführten Verbesserungen nur dem Drängen der Generaldirection zu verdanken. Redner erörterte die Finanzierungs-geschichte der Südbahn. Man habe durch eine unklare Darstellung der Situation den Cours der Actien hinaufgetrieben und durch Schuldenmachen die Bahn, welche eine der rentabelsten Strecken in Oesterreich umfasse, finanziell ruiniert. Es dürfte nichts anderes übrig bleiben, als zur Sequestration der Südbahn zu schreiten. Redner besprach sodann das Eisenbahnwesen in Oesterreich und plaidierte für die Einführung einer geringen Transportsteuer für die Eisenbahnen.

Abg. Siegmund besprach die Verhältnisse bei den Staatseisenbahnen und betonte namentlich den Uebelstand, der sich aus dem Mangel an Waggons ergebe und häufig durch die ungenügende Länge der Erleise in den Bahnhöfen noch gesteigert werde. Er erkennt jedoch an, daß insbesondere im gegenwärtigen Budget vieles zur Behebung des Waggonmangels geschehen sei. Auch für Stationserweiterungen sei eine bedeutende Summe im Budget eingestellt. Er sprach sich gegen die Zeitungsnachrichten zufolge beabsichtigte Erhöhung des Zonentarifes aus, gegen welche man namentlich im Interesse der Passagiere dritter Classe Stellung nehmen müsse und trat für die Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit auch bei Lastzügen ein, namentlich aber bei Militärtransportzügen. Redner bringt hierauf einen Wunsch im Interesse der Touristen vor, indem er die Verwendung der allen offenen Plateauwagen empfiehlt, welche früher für Reisende erster Classe als Aussichtswagen benützt wurden. Die Reisenden der ersten Classe seien damals „angerufen“ worden und haben sich deshalb gegen diese Einrichtung ausgesprochen, aber die Reisenden zweiter und dritter Classe würden es mit Freuden begrüßen, wenn man ihnen diese Wagen zur Verfügung stellen würde; denn in der dritten Classe sieht man von Gottes freier Natur gar nichts. Weiter weist Redner auf die zahlreichen Erkrankungen in dem Zugspersonale hin. Besonders zahl-

reich seien die Erkrankungen an Rheumatismus, Brust- und Verdauungsorganen und äußeren Verletzungen. Redner erörterte hierauf die Stellung der Techniker im Staatsbahndienste und hob hervor, daß die vier ersten leitenden Stellen mit Juristen und nicht mit Technikern besetzt seien. Er weist auf die Verdienste namentlich der österreichischen Techniker hin, welche auf vielen Gebieten geradezu bahnbrechend gewirkt haben. Der Durchstich des Arlberges wurde viel rascher und besser durchgeführt als der des Mont Genis und St. Gotthard. Auch die erste Gebirgslocomotive wurde von österreichischen Technikern construiert. Es sei unrichtig, wenn man den Technikern die Qualifikation für den höheren Verwaltungsdienst bestreitet. In Oesterreich werden die Leistungen der Techniker viel zu gering honoriert. Selbst der Präsident der Staatsbahnen, einer der größten Unternehmungen des Continentes, der über einen Beamtenstatus von circa 30.000 Personen zu commandieren hat, bezieht nur einen Gehalt von 7000 Gulden, während ganz kleine Privatbahnen ihren Directoren das Drei- und Vierfache zahlen. Redner beantragte eine Resolution, welche auf eine bessere Dotierung der Beamten und Diener der Staatsbahnen abzielt, namentlich derjenigen, welche durch die Art ihrer Dienstleistung an Gesundheit und Leben besonders gefährdet sind. Abg. Siegmund sprach sich sodann gegen die Decentralisation des Staatseisenbahnbetriebes aus, da eine solche verhängnisvolle Wirkungen im Kriegsfall nach sich ziehen könnte. Er wünscht die Afficirung von Fahrordnungen in den Coupés.

Abg. Dr. K a i z l wendete sich gegen den Regierungsvertreter R. v. Bilinski und hält seine Ausführungen über die Zuschreibung der Ersparungen und über die Berechnung des Deficits aufrecht, das sich noch immer auf 26 Millionen beziffern lasse. Abg. K a f t a n polemisierte gegen Ritter v. Bilinski, der jetzt der Centralisation der Staatsbahnen den Vorzug gebe. Redner erinnert an die ausgezeichneten Erfolge der Decentralisation der Bahnen in Preußen und betont, daß die Decentralisation nichts mit der Verländerung der Bahnen zu thun habe. Abg. G e y m a n n bemerkte gegen den Abgeordneten Klun, daß er nicht „Räuber-geschichten“ über die Südbahn erzählt habe, sondern Thatfachen, welche ihm von hochstehenden Persönlichkeiten, auch von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, mitgetheilt worden seien. Dafs übrigens der Betrieb nicht so glänzend sei, wie der Abg. Klun ihn dargestellt habe, dafür könne man leicht Beweise genug anführen. Die Strecke Bruck-Graz-St. Peter sei so gefährlich, daß viele Reisende

Fenilleton.

Das „fürstliche“ Laibach.

Müßbilde eines Ausgewanderten.

Unser schönes Laibach trägt mit vielen anderen Orten und Personen das traurige Los, in den Augen der Landeskinder wenig oder keinen Wert zu haben, oder wenigstens ein Opfer dieses Vorgebens zu sein.

Weder der landschaftliche Reiz seiner Umgebung, welche der Congressminister Fürst Metternich mit der Landschaft zwischen Terracina und Neapel verglich, noch die Bornehmtheit seiner inneren Erscheinung, noch die unauflösbare nie stillstehenden Fortschritte seiner Entwicklung, welche vielleicht nicht zum geringsten Theile dem durch die schroffen Parteistellungen erhöhten Wettstreit zugeschrieben sind, vermag es die — sage ich Indifferenz oder Blasphemie? — seiner Bewohner zu beheben.

Das „nil admirari“, dem der Krainer mehr halbigt, als er rechtfertigen kann, und die Erbeigenschaft der Oesterreicher im allgemeinen, alles zu bewohnen, an allem zu mädeln, lassen auch die Besuche aller jener Schönheiten gelangen, um die durchreisende Fremde uns beneidet, ja trüben ihnen nicht den Blick in dem Maße, daß sie dieselben gar nicht bemerken. Wer jedoch, wie Schreiber dieses, Sommers in sonnedurchglähter schattenloser Ebene schmächtet, oder Winters den Ausblick auf eine pfadlose weiße Schnee-Einöde genießt, wo der Sturm tobt und heult, dem steigt wie eine Fata morgana das

schöne Bild der Laibacher Ebene mit dem Kranze von Bergen, den flussdurchströmten Auen, den mit weißen Kirchlein geschmückten Hügeln auf, die würdige Fassung für den Gelbstein, die Landeshauptstadt Laibach. Sehnsüchtig seufzt der arme Wanderer: Ach wärst du dort! Nur das fremde oder das in der Fremde geschärfte Auge vermag alles das zu erfassen, an dem der Einheimische täglich achtlos vorüberwandelt. Und in der That haben auch Fremde oft und wiederholt auf all das Schöne hingewiesen, was sie da gefunden.

Den schmeichelhaften Vergleich mit Terracina habe ich schon oben erwähnt. Fürst Metternich kommt in seinem Tagebuche von 1821 wiederholt auf Laibach zurück. „Es thut mir leid,“ schreibt er, „dies schöne Land zu verlassen. Schön ist es im wahren Sinne des Wortes, wo es allwärts grünt und die hohen Schneeberge der Alpen den weiten Horizont begrenzen. Beim Anblicke dieser schönen Natur geht einem das Herz auf. . . Die Frühlingstage sind hier wunderschön, wir haben 18 bis 20 Grad Wärme und der günstige Einfluß der Sonne wirkt auf mich mit voller Kraft. Ich habe einen Berg bestiegen, von dem aus man viele Meilen der schönsten Landschaften übersieht.“

Und ein anderer Besucher von Laibach während des Congresses schreibt: „Ungern verließ ich diesen, durch seine schönen Umgebungen und reinlichen Straßen sowie durch seine seit mehreren Jahren bewirkten bedeutenden Verschönerungen freundlichen Ort.“ A. J. Krickel sagt im zweiten Theile seiner „Fußreise durch den größten Theil der österreichischen Staaten“: „Wer die Hauptstadt Krains genau in der Nähe übersehen und

zugleich die Aussicht in die anmuthige Gegend genießen will, der erhebe sich wie ich auf den rund herum mit schönem Grün umgebenen Schlossberg, um auf allen Seiten die Gegenden der Stadt zu beschauen. Gegen Norden hat man die Aussicht auf die immer mehr sich erhebenden Steiner Alpen, an deren Abhängen sich eine Menge Ortschaften und Schlösser herrlich ausnehmen; mehr gegen Westen erhebt sich der reizende doppelhügelige Kahlenberg mit einer Wallfahrtskirche. Westlich ist ein stundenlanges Feld, welches Waldhügel einschließen und wo man in weiter Ferne den Triglav, den höchsten Berg Krains, mit seinen drei Gipfeln sehen kann. Unter sich die schöne Stadt Laibach.“

Auch schon im Jahre 1800 hatte ein französischer Officier in seinen, in Leipzig in Druck erschienenen Briefen, über unsere Stadt Folgendes geschrieben: „An der Laibach, welche durch die Stadt fließt, und in einer geringen Entfernung von der Save, deren beiderseitige Ufer hier meistens eben sind, liegt Laibach in einem sehr reizenden und fruchtbaren Thale. Die Stadt nimmt sich in der Entfernung mit ihrem hohen Schlosse und ihren Thürmen und Kirchen sehr vortheilhaft aus und erregt die Erwartung einer großen und wohlhabenden Stadt. Und dies bestätigt sich schon, wenn man die Vorstadt erreicht hat. Eine Reihe schöner und großer Häuser, die mehrentheils ganz neue Anlagen zu sein scheinen, machen hier einen angenehmen Eindruck, und mit ihnen wechseln ein großes Militärspital, eine Kaserne, Gärten mit Pavillons und einige beträchtliche Privathäuser, die Schlösser genannt zu werden verdienen, ab. Sie ist weitläufiger, als ich gedacht hätte,

sich darüber aufhalten. Unlängst habe eine Dame auf dieser Strecke die Seekrankheit bekommen (Heiterkeit), und der Hofreife-Director Hofrath Claudy habe Klage darüber geführt, daß er jüngst im Schlafwagen aus dem Bette gefallen sei. Was die Personalverhältnisse betreffe, so sei es nur umso lobenswerter, daß die Arbeiter und Angestellten der Südbahn trotz des schlechten Beispiels ihrer Leitung ihre Pflicht erfüllen. Den Vorwurf, daß er ein österreichisches Panama gesucht habe, weist Redner als unstatthafte Verdächtigung entschieden zurück. Wenn man schon persönliche Verhältnisse in dieser Frage einmische, dann wäre es viel näherliegend, daß der Abgeordnete Klun mit Rücksicht auf seine persönlichen Beziehungen zu der Persönlichkeit, um welche es sich dreht, einen anderen Ton angeschlagen und sich Reserve auferlegt hätte. Gehmann wendete sich schließlich gegen die Ausführungen Bilinski's. Es sei unrichtig, daß von der Protectionswirtschaft Czediks nichts bekannt sei und beruft sich diesfalls auf einen Artikel der «Montags-Revue» vom 4. Juni 1892.

Abg. Klun erklärte, er sei aus dem Grunde auf die einzelnen Angaben des Abgeordneten Gehmann nicht näher eingegangen, weil die meisten derselben den Gegenstand der Untersuchung von Seite der Regierung bilden und er dieser Untersuchung nicht vorgreifen wolle. Wenn die Untersuchung durchgeführt sein werde, werde man sich überzeugen, ob er (Redner) recht habe oder Herr Gehmann. Zwar habe Herr Gehmann behauptet, Herr Oskar Schüler sei Ausländer, Franzose, und er habe sozusagen an dem österreichischen Staate Hochverrath geübt. (Abgeordneter Gehmann: Das hat niemand gesagt.) Derselbe ist aber in der That keine Franzose und sei auch nie Franzose gewesen; er sei ein geborener Preuße, aus der Rheinpfalz, habe seinen Militärdienst in Baiern absolviert und habe bereits vor vier Jahren um die Aufnahme in den österreichischen Staatsverband angeführt. Er habe sich in Klosterneuburg angekauft, um dort als Gemeindevorstand aufgenommen zu werden. Aber gerade seine Militärpflicht in Baiern hat die Erledigung seines Ansuchens so lange verzögert. Daran sei aber nicht er schuld, sondern der Umstand, daß die Acten bei der Regierung lagen und erst später requiriert werden mußten. Gehmann habe ihm wiederholt entgegengehalten, daß die Glaubwürdigkeit der Personen, von denen er seine Informationen habe, außer allem Zweifel stehe. Ich kenne auch, sagt Redner, einige Personen, die diese Daten geliefert haben und ich muß sagen, ich würde mich schämen, von solchen Leuten Informationen entgegenzunehmen.

Berichterstatter Dr. Ruff hält es, da der erste Jahresbericht der neuen Eisenbahnverwaltung noch nicht erschienen sei, für richtig, diesen abzuwarten, um zu sehen, wie sich die Dinge entwickeln. Erfreulich sei es, daß Herr v. Bilinski eine weitere Decentralisation für unzulässig erklärte. Bei der Besprechung Tauernbahn oder Karawankenbahn wendete sich der Referent gegen die Ausführungen des Abgeordneten Steinwender. Von dem harten Anfahren des Abgeordneten Steinwender, von seinem Befehlshabertone und dem überlegenen Lächeln, wie Abgeordneter Steinwender dies in seinem engeren Kreise gelernt habe, sehe Redner ab, überzeugt worden sei er dadurch nicht. Er hoffe nur, es möge nicht so kommen, daß keine von den beiden strittigen Linien gebaut werde. Eigenthümlich sei, daß in einem so kleinen Lande, wie Kärnten, die Landestheile einander befehlen. Klagenfurt habe jedenfalls Grund sich Willach gegenüber in Bezug auf das Eisenbahnwesen

und scheint auch ziemlich volkreich zu sein. Da heute gerade Markttag ist, so mochten freilich die aus der Gegend in Menge hier zusammengekommenen Landleute viel zu ihrer Lebhaftigkeit beitragen. Allein auch später fand ich die Straßen noch immer nicht leer und bemerkte an den Einwohnern eine große Betriebsamkeit. Dies ist besonders auf dem Platze der Fall, welcher sich an eine lange und breite Straße anschließt, die zugleich die schönste Straße ist. An demselben wohnen die vorzüglichsten Kaufleute und andere reiche Privatpersonen in Häusern von drei bis vier Stockwerken; hier finden Sie Waren aller Art sehr symmetrisch und mit vielem Geschmac ausgelegt, und hier können Sie die Producte Italiens, der Levante und Deutschlands beisammen antreffen. Man kann es der Stadt auf den ersten Blick ansehen, daß die hiesige Kaufmannschaft gute Geschäfte machen müsse, und allenthalben wird man einer gewissen Wohlhabenheit gewahr, die man nur in großen Handelsorten anzutreffen pflegt. Auch glaube ich, kann man dies schon für einen Beweis von Wohlstand annehmen, wenn man in einer Stadt wenig Bettler und keine schlechtgekleidete oder in Lumpen gehüllte Menschen bemerkt. Im ganzen genommen, sind die Einwohner ein schöner Schlag Menschen; die Männer zeichnen sich durch eine gewisse Gewandtheit aus, die man sonst in Deutschland nicht häufig antrifft, und die Frauen? Ich sah nur wenige in Laibach, und diese höchst flüchtig, aber auch dieses, Freund, war hinreichend, um den Wunsch in mir rege zu machen, sie unter anderen Verhältnissen näher kennen zu lernen. Ihren Anzug bestimmt die Allgebieterin

zurückgesetzt zu fühlen. Außerdem würde die für Klagenfurt so wichtige Loiblüberschneidung Productions-Gebiete durchziehen, die Tauernbahn aber nicht. Damit soll nichts gegen diese gesagt sein, aber eine gleichzeitige Durchführung der beiden Projecte sei eben sehr unwahrscheinlich. Die vom Abgeordneten Steinwender angeführten Ziffern seien vielfach irrig.

Abg. Dr. Ritsche bemerkte als Referent über die Petition der Stadt Karlsbad wegen Errichtung eines Centralbahnhofes in Karlsbad, daß diese Petition nicht von richtiger Voraussetzung ausgeht, weil die Buschtiehrader Bahn nicht daran denkt, ein zweites Geleise zu errichten. Die Errichtung eines solchen Bahnhofes wäre allerdings sehr wünschenswert und werde später von selbst eintreten müssen. Die Petition sollte der Regierung zur eingehenden Berücksichtigung überwiesen werden. — Bei der folgenden Abstimmung wurden sämtliche Budgettitel des Handelssetats sowie die bezüglichen Resolutionen angenommen.

Es folgte die Berathung über den Ackerbau-Stat. Abg. Posch verweist auf die ungünstige Lage des Bauernstandes; man müsse die Frage aufwerfen, ob das Ackerbauministerium alles gethan habe, um hier Abhilfe zu schaffen. Auffallend sei der Aufkauf von Bauernrealitäten seitens der Jagdliebhaber und Forstbesitzer. Die Fürsorge des Ministeriums für die Hebung der Rindviehzucht sei nicht entsprechend. Die positive Thätigkeit des Ackerbauministeriums sei in sehr vielen Fällen geradezu gegen die Interessen des Bauernstandes gerichtet. Einen Lichtpunkt bilde nur das Gesetz, betreffend die Verbilligung des Viehsalzes. Redner wünscht eine einheitliche Jagdgesetzgebung, damit die Klagen über die Wildschäden verschwinden.

Abg. Ciani besprach die durch die Weinzoll-clausel in Trento geschaffenen Zustände. Der Import italienischen Weines nehme kolossale Dimensionen an. Es müsse zu einer Maßregel gegriffen werden, um den österreichischen Weinbau zu schützen, etwa durch Prämien zugunsten der heimischen Nebencultur. Abg. Telly bemerkte, es sollte bei uns ein Ackerbauministerium gar nicht bestehen, denn nach der Verfassung gehören die Gesetze über die Bodencultur vor die Landtage. — Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen. Nächste Sitzung morgen.

Politische Uebersicht.

(Erzbisthum Agram.) In Agram tritt mit großer Bestimmtheit die Nachricht auf, daß die Ernennung des Agramer Erzbischofs binnen kurzem, angeblich noch vor Oskern, erfolgen werde. Als ernste Candidaten gelten bloß Feldbischof Belopotoczky und Erzbischof Dr. Stadler in Sarajevo.

(Die Kirchenpolitik in Ungarn.) Im ungarischen Abgeordnetenhaufe sprachen vorgestern Graf Theodor Andrássy unter lebhaftem Beifalle für und Stefan Nagy und Johann Usboth gegen die Kirchenpolitik der Regierung. Cultusminister Graf Csaky erklärte, der Ministerrath habe sich nie für die facultative Civilehe entschieden; er sei stets Anhänger der obligatorischen Civilehe gewesen.

(Der böhmische Landesausschuß) beabsichtigt, dem Landtage in der nächsten Session den Entwurf eines Localbahngesetzes vorzulegen, welches nach den für das steirische Localbahnwesen geltenden Grundsätzen ausgearbeitet werden soll. Zum Behufe persönlicher Information beim steirischen Landesausschuße

Mode, ihr Aeußeres erinnert mich in allen Stücken an die Schönen Italiens.»

Mit diesem Compliment an die schönen Laibacherrinnen von 1800 schließt der französische Officier das Capitel über unsere Stadt. Seine Worte sowie alles Obenangeführte stammt aus einer Zeit, die weit hinter uns liegt. Es sollte uns nur vorerst beweisen, wie Laibach seit lange schon als schöne, bedeutende Stadt angesehen worden war. Wie sie diesen ihren guten Ruf aber auch bis in die neueste Zeit zu bewahren gewußt hat, sehen wir aus den Reisebriefen eines «Unpolitischen» aus den siebziger Jahren. Sein Enthusiasmus für Laibach ist groß, und demselben verdankt unsere Stadt das epitheton ornans, das an der Spitze dieser Zeilen steht. Der Constanzener Gerichtsrath, der seine «Staubferien» dazu benützte, Tirol, Steiermark, Kärnten, Krain, das Littorale und Kroatien zu besuchen, hat alles, was er mit scharfem Auge und hellen Geistes im Fluge erschaut, in seine «Reisebriefe» niedergelegt. Er geht oft recht scharf ins Zeug und kritisiert gründlich, so wenn er den Klagenfurter Hauptplatz mit seinen drei unmotivierten Monumenten herzlich geschmacklos, Graz von allen Städten am wenigsten «specifisch» österreichisch, die österreichischen Völker ein unruhiges, undankbares Sammelsurium von Menschenkindern nennt, wie sie die Weltgeschichte nicht ein zweitesmal kennt u. s. w.

Wenn also solch ein Mann einmal lobt, dann ist's ihm gewiß auch rechter Ernst damit. Und an Laibach hat er wirklich sein Herz verloren. «Wir sind jetzt in Laibach. Hatte sich mir Lienz gemüthlich

begibt sich demnächst der Landesausschußreferent Graf Alalbert Schönborn mit einem Conceptsbeamten nach Graz.

(Die Eheschließungen der Confessionslosen.) In jüngster Zeit wollten mehrfach Confessionslose mit Katholikinnen eine Civilehe eingehen. Landesgericht und Oberlandesgericht erklärten derartige Eheschließungen als ungiltig, und diese Auffassung hat auch der Oberste Gerichtshof bestätigt mit der Begründung, daß die Confessionslosigkeit nach § 64 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches ein Ehehindernis bilde. Der citierte § 64 sagt nämlich: «Eheverträge zwischen Christen und Personen, welche sich nicht zur christlichen Religion bekennen, können nicht giltig eingegangen werden.»

(Der Panama-Corruptions-Process) hat vorgestern in Paris begonnen. Der Anklageact wurde verlesen und Johann Charles Lefseps verhört. Auf den Vorhalt des Präsidenten, das Geld der Subscribenten sowie Lose und Obligationen hergegeben zu haben, führte Lefseps aus, dies sei im Interesse des Erfolges der Emission geschehen; er sei hiezu von der Regierung aufgemuntert worden. Lefseps sagte weiters aus, er habe über Aufforderung Freycinet's dem Baron Reinach 5 Millionen ausgezahlt; auch Floquet und Clemenceau befürworteten dies. An Arton zahlte er 300.000 Francs, welche Floquet von diesem für Wahlzwecke und Zeitungen verlangte. Die Verhandlung wurde sodann aufgehoben.

(Aus Nordamerika.) Nach einem Telegramme der Londoner «Times» aus Philadelphia lassen die Nachrichten aus Washington darauf schließen, daß der Congress in diesem Frühjahr nicht zu einer Extrasesion einberufen und daß die Zwischenzeit zur Vorbereitung einer Vorlage wegen Reduction des Tarifes benützt werden wird. Der Präsident erwarte während des Sommers ein Anwachsen der feindlichen Stimmung des Publicums gegen die Silberkäufe durch das Schatzamt, so daß seine Ansichten eine vermehrte Unterstützung im Congresse erhalten würden.

(Im deutschen Reichstage) beschwerte sich bei der Verhandlung des Militär-Stats der Abgeordnete Bebel, daß die socialdemokratischen Arbeiter aus den Wertstätten ausgeschlossen seien, und über die Behandlung von Soldaten, welche für Socialdemokraten gelten. Der Kriegsminister sagte, die socialdemokratische Gesinnung müsse energisch bekämpft werden.

(Der russische Protest) gegen die bulgarische Verfassungs-Revision wird den Mächten in Form eines Rundschreibens übermittelt werden, wobei betont werden wird, die bulgarische Frage sei in eine neue Phase, die des Religionskampfes, eingetreten.

(Rußland und Frankreich.) Wie man versichert, habe der Erbprinz Danilo von Montenegro in seinen Gesprächen mit verschiedenen französischen Staatsmännern erklärt, daß der Kaiser von Rußland mit ihm von Frankreich in den wärmsten Ausdrücken gesprochen habe.

(Kaiser Wilhelm in Rom.) Laut einer römischen Meldung der «Kölnischen Volkszeitung» hat der Papst vom deutschen Kaiser die Mittheilung erhalten, daß ihm der Kaiser und die Kaiserin am 20. April einen Besuch abstatten werden.

tirolerisch, Willach anmuthig und lebendig, Klagenfurt residenzhaft langweilig dargestellt, so machte Laibach beim ersten Anblick wie bei näherer Betrachtung einen vornehmen, ich möchte sagen, einen fürstlich vornehmen Eindruck. Schon die Größe und Ausdehnung der Stadt ist bedeutend; ihre Bevölkerung kommt vielleicht jener von Lienz, Klagenfurt und Willach zusammengekommen gleich. Das Klima neigt in seiner warmen und himmelblauen Lieblichkeit ganz entschieden zu Italien hin. Die klare, tiefe und meergüne Laibach durchströmt die Stadt. Neben großen und geräumigen Plätzen erscheinen die engen, von hohen Häusern beschatteten Gassen der südeuropäischen Länder. Ähnlich wie Salzburg ist Laibach eine jener österreichischen Städte, welche den Zusammenhang und Uebergang von Deutschland nach Italien in wahrhaft künstlerisch ausdrucksvoller Art darstellen.»

«In großartiger Weise — schreibt der Unpolitische weiter — überragt der Schloßberg, von mächtigen Gebäulichkeiten gekrönt, die hart zu seinen Füßen sich anschmiegende und ausbreitende Stadt. Sein Anblick war für mich in solchem Grade verlockend, daß ich unmittelbar nach der Ankunft, ohne mir die geringste Rast oder Erfrischung zu gönnen, hinaussprang, um noch vor Sonnenuntergang die Rundschau zu genießen. Von den obersten Zinnen des Thurmes betrachtete ich die Stadt, die sich natürlich von diesem Sitzpunkte aus in ihren allerbesten Eigenschaften vorzustellen ließ. Dort rollte der Gilzug der Südbahn dem fernen Triest, dem schönen Italien entgegen, vor bei an den Tropfsteingrotten des Adelsberges.»

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Salmthal zur Anschaffung von Löschrequisiten 60 fl. zu spenden geruht.

(Kaiserin Eugenie) ist vor vier Wochen in Paris angekommen und hat, da sie an Influenza erkrankt war, dort bleiben müssen. Ihr Pariser Aufenthalt wurde abichtlich geheim gehalten. Nunmehr ist die Kaiserin vollständig genesen und hat sich nach der Riviera begeben.

(Internationaler Samariter-Congress.) Der Organisationsausschuß des ersten internationalen Samariter-Congresses erläßt einen Aufruf zum Beitritte. Der Verein, dessen Constituirung in Wien in einigen Monaten stattfinden soll, hat den Zweck, einen Samariterbund zu gründen, welcher — in ähnlicher Weise wie das „Roth Kreuz“ im Kriege — die Humanität in Friedenszeiten gegen elementare Katastrophen und überhaupt gegen alle Unglücksfälle, denen die Völker unterworfen sind, ausüben soll. Dieser Samariterbund beabsichtigt, alles, was an Rettungsgesellschaften, wie Wasser- und Feuerwehren u. s. w., vorhanden ist, unter einer Oberleitung zu organisieren, ohne dieselben in ihrer Selbstständigkeit zu bedrohen. Präsident des Ausschusses ist Hofrath Professor Billroth, Vicepräsidenten sind Bürgermeister Dr. Priz und Dr. Anton Löw.

(Der Marschallstab Radezky's.) Dem Wiener Landesgerichte wurden drei Individuen eingeliefert, welche verdächtig erscheinen, vor etwa drei Jahren den mit kostbaren Diamanten besetzten Marschallstab Radezky's aus dem Wiener Heeresmuseum gestohlen zu haben. Man schätzte den Wert des Marschallstabes auf 80.000 fl. Der Diebstahl erregte seinerzeit das größte Aufsehen; der Diebe konnte man jedoch nicht habhaft werden. Nun aber glaubt man, dieselben doch erwischt zu haben, da man bei den erwähnten Individuen Reste des Marschallstabes vorgefunden hat.

(Feuerbestattung in Oesterreich.) Der reichsräthliche Sanitätsausschuß stellt über die Petition des Vereines der Freunde der Feuerbestattung „Die Flamme“ in Wien um gesetzliche Zulassung der facultativen Feuerbestattung in den volkreichen Städten Oesterreichs, vorzüglich und zunächst in Wien, den Antrag: „Das hohe Haus wolle beschließen, die Petition des Vereines „Die Flamme“ in Wien um gesetzliche Bestattung der facultativen Feuerbestattung in den volkreichen Städten Oesterreichs und zunächst in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien wird der k. k. Regierung zur Würdigung abgetreten.“

(Waren-Verschleppung.) Aus Czernowitz wird telegraphirt: Im letzten Monate wurden, wie nun constatirt ist, größere Frachten von Woll- und Manufacturwaren auf der Bahnstrecke Lemberg-Suczawa gestohlen. Die durch das Kreisgericht Stanislaw eingeleitete Untersuchung compromittierte viele Kaufleute. Der bisher festgestellte Schade beträgt 10.000 fl. Zwei Kaufleute in Stanislaw und Tskanz wurden verhaftet. In Radauk sind Waren im Werte von 3000 fl. säisirt worden.

(Sturm und Schnee.) Aus Aussee wird telegraphirt: „Heute nachts hatten wir nach orcanartigem Sturm mit anhaltendem Gewitter wieder ein heftiges Schneegestöber.“ — Aus Mährisch-Budwitz telegraphirt man: „Hier ist sehr heftiger Schneefall eingetreten, welcher Felder und Fluren von Znaim bis Tglau schuhhoch be-

nördlichen Ebene strömt die Save dem Osten zu; ein reicher Kranz von Höhen, Hügeln, Bergen aller Art bis zum fernen Hochgebirge umrahmt in den verschiedensten Abstufungen die weite Fläche, als deren beherrschender Punkt eben der Schloßberg, auf dessen Thurmbach wir sitzen, gleich einer Felseninsel aus wogendem Meere, emporragt. Alles ist erhaben, schön und groß. Wir steigen nun vom Thurme herab, Laibach für alle Zeit im Herz und Sinn und in treuem Gedenten behaltend.“

„Ich kam auf den Congressplatz, welchen die Sternallee, und letztere das Radezky-Denkmal schmückt. Mit diesem Worte ist es mir voller Ernst. Die einfache Bronzebüste, auf einem Piedestal von krainischem Marmor aufgestellt, ist ein ebenso edles und geschmackvolles Denkmal, wie Maria Theresia's Reifrock in Klagenfurt von beiden Eigenschaften das gerade Gegenheil darstellt. Da der alte, in Ehren und Ruhm ergraute Feldmarschall Radezky von Radez nur eine Büste, also im Grunde genommen nur einen Kopf hat, so ist ihm jede Möglichkeit affectierter oder hantwurftiger Stellung und Kleidung gänzlich benommen, und er schenkt uns das einfach Schönste, was er hat, einen Kopf voll Begeisterung, ein Auge voll Feuer, Oesterreich. Zu seinen Füßen, hätte ich bald gesagt, aber da er gottlob keine hat, will ich besser sagen: unter seines Schnurrbarts Schatten muß man in Laibach die rauschende, volltönende, bezaubernde österreichische Militärmusik hören! Lange Zeit promenierte die Schönen und die Gebildeten von Laibach mit und

deckt, so daß auch die Eisenbahnzüge mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben.“

(Auf hoher See.) Aus Queenstown wird von vorgestern telegraphirt: Die österreichisch-ungarische Barke „Genitori Tarabocchie“ ist nach 152tägiger Fahrt gestern von Mulmein hier angekommen. Alle Lebensmittel waren ausgegangen. Die ganze Besatzung befindet sich im traurigsten Zustande.

(Einsturz.) In der mexikanischen Stadt Binaneres stürzte in der vorigen Woche während eines Stiergefechtes eine hohe Mauer ein, die als Rückwand für die von einer großen Anzahl von Zuschauern gefüllten Sige di nte. Acht Personen wurden getödtet und dreißig verletzt.

(Prager Ehrenbürger.) Das Prager Stadtverordneten-Collegium hat beschlossen, die Dichter Jaroslav Brchlicy und Svatopluk Cech zu Ehrenbürgern der Stadt Prag zu ernennen und ihnen ein Ehrengeschenk von je 1000 Kronen zu widmen.

(Tod beim Kegelschieben.) Der Schüler der ersten Gymnasialclasse in Brzany in Galizien Victor Marger wurde beim Kegelspiel von einem Kegel so unglücklich getroffen, daß er todt zusammensank.

Welche Obstsorten wähle ich für meine Pflanzung?

Diese Frage beschäftigt gegenwärtig diejenigen, welche sich mit dem Gedanken tragen, Obstbäume zu pflanzen. Die Beantwortung dieser Frage ist für den Fachmann, sofern er gewissenhaft sein will, recht schwierig; der Laie steht ihr ratlos gegenüber und trifft ganz gewiß das Unrichtigste.

Zuerst handelt es sich darum, ob jemand die Bäume aus Liebhaberei oder wegen des Ertrages pflanzt. Ist, wie zumeist, letzteres der Fall, dann müssen wir solche Sorten wählen, welche, wenn auch nicht seines Tafelobst, doch willig, womöglich alljährlich und reichlich tragen. Hierher gehört obenan der Bohnapfel, der wohl alle Jahre trägt und den ich besonders denen empfehle, die einen guten Most erzeugen wollen. Die Wintergoldparmäne und auch der steierische Maschanzler haben dieselbe gute Eigenschaft. Ein ganz vorzüglicher Apfel ist ferner die Ananas-Reinette. Ich vermehre diese vier Sorten in meinen Baumschulen massenhaft und gebe die siebenjährigen Bäume zum Preise von 60 fr., Emballage gratis, ab St. Georgen an der Südbahn ab.

Viele loben und empfehlen die Canada-Reinette; ich finde, daß dieselbe schon anspruchsvoller ist bezüglich des Bodens, doch wo sie gedeiht, ist sie nicht genug zu empfehlen. Manche Gegenden haben mit einer gut fortkommenen Localsorte geradezu einen Segen, so das Savethal mit dem Dichtemwalder Wachsapfel, der wohl auch anderswo gedeihen würde.

Wenige Sorten, dafür aber viele Bäume einer Sorte! Ich habe auf meinem Gute an 1000 Bohnapfelbäume ausgepflanzt. Meine alten Bohnapfelbäume tragen jährlich nahezu je einen Startin Apfel. Wenn ich es erlese, daß meine Pflanzungen in Ertrag kommen, so habe ich von meinen Bohnäpfeln allein schöne Erträge zu erwarten. Wie wäre ich in stände, auch nur einen Waggon von einer Sorte zu liefern, wenn jeder Baum von einer anderen Sorte wäre?

Pflanzen Sie also Goldparmäne, Maschanzler, Bohnapfel, Ananas-Reinette im großen und von allen anderen Sorten je 1 bis 2 Bäume. Ich bin gerne bereit, Anfragen über Sortenwahl zu beantworten, soweit meine bescheidenen Kenntnisse und Erfahrungen reichen.

Reifenstein, Post St. Georgen a. S. B.
R. v. Berks.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Einberufung der Landtage.) Das parlamentarische Kalendarium für die Frühjahrsperiode erscheint bereits insoweit festgestellt, als nunmehr außer Zweifel steht, daß jene Landtage, welche das Budget für 1893 noch nicht votiert haben, sich nach Ostern versammeln und nach Bedarf bis gegen Mitte Mai tagen werden. Im letzten Drittel des Mai sollen die Delegationen in Wien zusammentreten, deren Session, wie gewöhnlich, ungefähr drei Wochen in Anspruch nehmen dürfte. Vor-

neben mir auf dem Congressplatze. Schön und groß und nobel ist er und trägt ganz das Gepräge, wie alles in Laibach; man muß sich freuen, wenn man noch so sehr zum Brummen und Murren aufgelegt ist.“

„Es versteht sich ganz von selbst, daß auch im südlichen Lande der Mensch arbeiten muß, um zu leben, daß aber in den gemäßigten südlichen Ländern mit weniger Dual gearbeitet, mit mehr Genuß und Behagen gelebt wird, als in den gemäßigten nördlichen, davon war mir Laibach ein neuer Beweis. Der ganze Ton und Geist des täglichen Lebens, wie es sich auf Markt und Gasse, in Kirche und Wirtshaus bewegte, trug ein solches Gepräge bequemer Freiheit und fröhlicher Leichtigkeit, wie man es bei uns nicht kennt. Der Gasthof „zur Stadt Wien“, in dem ich wohnte, mahnte mich an jenes Hotel, das mich einst im fernen Sevilla beherbergt und verpflegt hat; während bei uns in den Gasthäusern die Gelderpressung sehr oft als ein meisterhaft organisiertes Geschäft ganz unverhüllt betrieben wird, hat man im südlichen Oesterreich doch wenigstens den Anstand, sich so zu benehmen, als ob man bloß um des Vergnügens willen zusammen wäre. Das österreichische Wirtshausystem, welchem zufolge stets nur nach der Karte gespeist, das Genossene sofort bezahlt und vom Hotel niemals der Anspruch erhoben wird, daß man auch darin esse und trinke, unterstützt den freien und behaglichen Ton des Lebens in hohem Grade. Man kann im besten Gasthof bequem und schön wohnen, morgens ausgehen, den Tag über seinen Geschäften oder sonstigen Bestrebungen sich widmen, Speise und Tranke genießen, wo und wie man will, und abends wieder

der Einberufung dieser Körperschaften wird noch ein gemeinsamer Ministerrath unter dem Voritze des Monarchen abgehalten werden, in welchem das gemeinsame Budget für 1893 endgiltig fixiert werden soll.

(Deutsches Theater.) Würdig reichte sich an die bisherigen Aufführungen klassischer Dramen die gestrige Wiedergabe von Schillers herrlicher Dichtung „Don Carlos“, in der die gewaltigen Kämpfe seinerzeit mit der hinreißenden Macht seines Genius geschildert werden und die zu den schönsten Blüten seiner Lyrik gehört. Welch veredelnden Einfluß die Aufführung klassischer Meisterwerke insbesondere auf die heranreifende Jugend ausübt, welcher Nutzen durch die Bühne als Pflegestätte ernster Kunst, die zu allem Guten und Schönen begeistert, den Gesichtskreis erweitert und das Wissen vermehrt, gefördert wird, haben wir wiederholt betont. Daß das Theater ein integrierender Bestandteil des geistigen Lebens unserer aufblühenden Stadt ist, hat der gute Besuch desselben in der bisherigen Theaterzeit bewiesen. Die gestrige Vorstellung fand zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers Herrn Schwarz, dessen große Verdienste, insbesondere um die Klassikeraufführungen, wir stets nach Gebühr gewürdigt, bei ausverkauftem Hause statt. Der Beneficiant wurde mit sympathischen Kundgebungen im Verlaufe des Abendes überhäuft und erhielt einen prächtigen Lorbeerkranz. Selbstredend gestaltete er den begeisterten Kämpfer für allgemeine Duldung und Freiheit des Gedankens (Marquis Posa) vortrefflich, wie denn überhaupt die gestrige Vorstellung zu den besten der Saison gehörte. Herr Deutsching, der wiederholt auf dem Gebiete des klassischen Dramas Vorzügliches leistete, kann den Don Carlos zu seinen besten Rollen zählen, da er den Charakter des liebenden Träumers und erwachenden Freiheitshelden mit eingehendem Verständnis spielte, schön sprach und seiner Partie am besten unter den übrigen Mitwirkenden mächtig war. Fräulein Lehnau (Eboli) und Fräulein Müller (Königin) vervollständigten auf das beste das Ensemble, erhielten verdienstweise schöne Blumensträuße sowie, gleich ihren Partnern, reichen, wiederholten Beifall. Herr Neumann that als König sein möglichstes und bot eine gute Leistung, obschon er den finstern Despoten und Menschenverächter im allgemeinen zu gemüthlich auffaßte. Das übrige Personale fand sich, seinem Auffassungsvermögen entsprechend, in die ihm zugewiesenen Aufgaben. Das Scenische und Decorative war sehenswert. Allerdings wären so manche Stilwidrigkeiten sowohl im Reulement als auch bei den Costümen auszuweisen, doch glauben wir kaum, daß das Publicum dem besondere Beachtung schenkt, denn es trägt den Verhältnissen einsichtsvoll Rechnung und beweist seinen Kunstsinns sowie guten Geschmack dadurch, daß es sich dem Zauber der herrlichen Dichtung widerstandslos hingibt und durch Kleinigkeiten nicht ablenken läßt. Kleinlich wäre aber auch eine Kritik, die das Große und Gute nichtssagender Dappalien wegen, die höchstens den Fachmann interessieren, außeracht lassen würde, denn ohne Zweifel steht die Dichtung und Aufführung höher als der Stil der Möbel und der Costüme.

(Verhaftung eines Kirchenräubers.) In der Nacht vom 27. auf den 28. v. M. wurde von einem Seitenaltar der Kirche Maria am Gestade in Wien das unter einem Glassturz befindliche, mit Edelsteinen besetzte Botivherz gestohlen, mit dem Erzherzogin Margaretha Sophia, nunmehr vermählte Herzogin von Württemberg, aus Anlaß ihrer Wiedergenesung ein Marienbild geschmückt hatte. Auf Grund der damals der in vortrefflichsten Zimmer der Ruhe sich freuen. Doch lassen wir das Wirtshaus und gehen wir spazieren. Auch dafür ist in Laibach aufs trefflichste gesorgt. Eine ganze Anzahl der herrlichsten alten Kastanienalleen, an Reichtum und Fülle des köstlichsten Schattens nur einer spanischen Alameda vergleichbar, führt von der Stadt hinaus zum Park und Schloß Tivoli. Reizende Anlagen wechseln mit trefflich gewählten Aussichtspunkten, auf welchen sich Stadt und Umgebung bestens geltend machen. Nachmittags begegnete ich einem großen Leichenbegängnisse, das offenbar einer entseelten Hülle eines angesehenen Lehrers galt. Die Betheiligung aller Stände war eine außerordentliche, und die hübsche, gesunde, trozige Laibacher Schuljugend marschierte in vielen hundert Exemplaren auf.“

Wir haben aus dem längeren Berichte des „Constanzer Gerichts Rathes“ über seinen Aufenthalt in unserer Stadt nur einiges herausgenommen — jedenfalls genug, um zu beweisen, wie sehr entusiastiert er sich da gefühlt hatte. Wir kehren nun zum Ausgangspunkte dieser Zeilen zurück, indem wir unseren Landsleuten die Worte zurufen, die der geniale Breslauer Maler August Schram in einem Briefe dem Schreiber dieses zugerufen:

„Laibacher, Laibacher! Ihr wißt nicht, wie glücklich Ihr seid. Betrachtet nur einmal aus der Tiefe Eurer Herzen Eure Umgebungen in der Natur. Auf der einen Seite erblickt Ihr eine Schweiz: lahle, eisige Berge; auf der anderen lächelt Euch ein liebliches, freundliches Thal entgegen. Kurz mit einem Worte: Ihr seid glücklich!“

Polizeibehörde gemachten Angaben lenkte sich der Verdacht der Thäterchaft auf einen jungen Mann, den man morgens aus der Kirche fortschleichen gesehen hatte. Der Verdächtige, bei dem ein goldenes Kettchen gefunden wurde, welches identisch ist mit jenem, an dem das Herz befestigt war, wurde in Prag verhaftet, woselbst er beim Circus Henry bedienstet war. Der Verhaftete heißt Franz Werdan, ist zu St. Georgen in Krain geboren, 20 Jahre alt und war seit ungefähr zwei Jahren Verkäufer von Programmen zu den Vorstellungen verschiedener Kunstreiter-Gesellschaften. Im Jänner dieses Jahres wohnte er in Wien, Wipplingerstraße Nr. 27. Er entwendete seinem Wohnungsgeber, einem Dienstmann, aus der Schublade einen Pfandschein der Verkehrsbank, auf Pretiosen, 200 fl. wert, ausgestellt, flüchtete sich nach Graz und stahl auch dort einem Geflügelhändler, bei dem er in Unterstand getreten war, 342 fl. Unter dem falschen Namen Franz Namenik trat er in Wien Mitte Februar wieder auf und nachdem er das in Graz gestohlene Geld verbraucht hatte, verübte er den Diebstahl in der Kirche Maria am Gestade. Der Strolch gestand die Verübung des Kirchenraubes und gab zu, daß er die Edelsteine, die er aus dem Botivherz herausgebroschen hat, einem Unbekannten verkauft habe. Fünfzehn Goldstücke, von dem entwendeten Botivherz herrührend, sind noch in seinem Besitze gefunden worden. Werdan hat, trotz seiner Jugend, eine bewegte Vergangenheit hinter sich; er hat mit Circusgesellschaften fast ganz Europa bereist. Wie man uns mittheilt, ist es wahrscheinlich, daß der Kirchenräuber zunächst dem Grazer Gerichte übergeben werden wird, weil dieses ihn schon von früher her currentiert.

(Blattern.) Ueber den Verlauf der im politischen Bezirke Tschernembl herrschenden Blattern-Epidemie geht uns die Nachricht zu, daß dieselbe nunmehr den Höhepunkt erreicht zu haben scheint; zwar hat sie weniger an Extensität denn an Intensität gewonnen, doch ist es allem Anscheine nach gelungen, dieselbe einzudämmen. Keine weiteren Erkrankungsfälle sind aufgetreten in den Gemeinden: Mötting, Ableschitz, Bozafovo und Kerschdorf, so daß in diesen Gemeinden die Epidemie als erloschen zu betrachten ist. Seit dem Beginne der Krankheit sind bisher im ganzen 231 Personen, darunter 46 Männer, 89 Weiber und 96 Kinder, erkrankt. Von denselben sind 160 Personen, darunter 34 Männer, 61 Weiber und 65 Kinder, genesen, 34 Personen, darunter 5 Männer, 8 Weiber und 21 Kinder, gestorben, während 37 Personen noch in ärztlicher Behandlung stehen.

(Aufgefundene Leiche.) Am vergangenen Sonntag nachmittags wurde, wie bereits gemeldet, unter dem Rothweiner Wasserfall die Leiche eines ungefähr 65 bis 70 Jahre alten Mannes aufgefunden, welche circa zwei Monate im Wasser gewesen sein dürfte. Der Verunglückte dürfte im Winter am Wege, welcher durch das steile, wildromantische Thal «Sterma stran» führt, entweder abgerutscht oder durch eine Schneelawine in die Rothweinklamm fortgerissen, beim letzten höheren Wasserstand aber unter den Wasserfall fortgeschwemmt worden sein, wo er aufgefunden und zu Dobrava beerdigt wurde. Der Verunglückte hatte an sich ein Rödel aus altmodischem blauen Tuch, schwarze Tuchweste, abgetragene Lederhose, starke Stiefel mit gut beschlagenen Absätzen; es wurde ein Geldbeutel mit 37 fr. Inhalt bei ihm vorgefunden, jedoch keine Documente. In der Gemeinde Görjach wurde kein solches Individuum vermißt. Der Tracht nach dürfte der Verunglückte aus dem Bischofslader Bezirke oder aus Tolmein gewesen sein. Alle Aemter werden ersucht, geeignete Nachforschungen einzuleiten und das etwaige positive Resultat dem Gemeinbeamten Görjach im Bezirke Radmannsdorf bekanntzugeben.

(Im Zeichen des Pfluges.) Auf dem Laibacher Felde herrschte in dieser Woche bereits lebhaftere Bewegung. Pflug und Egge kamen wieder zur Geltung, während im Vorjahre um diese Zeit davon noch gar nicht die Rede sein konnte. Im vorigen Jahre folgte nämlich heftigen Vora- und Schneestürmen vom 7. März an eine ungewöhnliche Kälte, die am neunten Monatsstage die Quecksilbersäule des Reaumur-Thermometers sogar vierzehn Grade unter den Gefrierpunkt drückte. Am 10ten und 11. März gab es wieder reichen Schneefall, und ans Aedern und Breggen der moosigen und mit Maulwurfs-häusen gesegneten Wiesengründe konnte daher durchaus nicht so früh gedacht werden wie heuer. Die Aedererde zeigt sich derzeit vielfach sogar schon derart trocken, daß die darüberziehende Egge bereits vorgestern förmliche Staubwolken verursachte. Oben zwischen Lengensfeld und Ratschach aber deckt manchen Fruchtboden noch Schnee und Eis.

(Waldbbrand.) Wie uns mitgeteilt wird, zündeten die Knaben Johann und Franz Justin aus Obersebnitz im Bezirke Krainburg am verflossenen Dienstag nachmittags in dem der dortigen Pfarrpründe gehörigen Waldantheile ein Feuer an, welches, vom herrschenden Winde angefacht, schnell um sich griff und in kurzer Zeit eine mit jungen Eichen bestockt gewesene Fläche von beiläufig einem Hektar in Asche legte. Der Weiterverbreitung des Feuers ist durch die Vörsarbeiten der rasch herbeigekommenen Bewohner der genannten Ortschaft Einhalt geschehen.

(Klagen der Gärtner und Landwirte.) Nach Verschwinden der Schneedecke waren unsere Gärtner und Oekonomen über die winterlichen Wärlarbeiten des Mäuseglichters nicht wenig überrascht. Mancher Garten zeigt Wulst auf Wulst, zerstörte Rabatten-Pflanzungen und andere nicht erwünschte Erscheinungen, welche Wiesen-schermäuse und verwandtes Gethier verschulden. Auf den Billiggrazer Bergen bekommt man zwischen Adergründen Wiesenraime zu sehen, deren Rasenschichte durch die Wärlmäuse zum größten Theile beschädigt wurde. Es war nach dieser Richtung hin schon lange nicht so arg wie diesmal.

(Privatbeamten-Pensionsinstitut.) Das Comité der Privatbeamten-Vocalgruppe in Wien hat sich vorgestern zu den Clubobmännern des Abgeordnetenhauses Dr. v. Plener, Ritter v. Jaworski, Dr. Steinwender und Dr. Engel, ferner zu dem Vicepräsidenten Dr. Kathrein begeben und an dieselben die Bitte gerichtet, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Angelegenheit der Schaffung eines Privatbeamten-Pensions-Institutes noch in dieser Session auf die Tagesordnung des Hauses gesetzt werde. Die genannten Parlamentarier empfingen sämmtlich die Abordnung der Vocalgruppe auf das freundlichste und versprachen nicht nur die Unterstützung des Ansuchens, sondern auch die möglichste Förderung der Angelegenheit im Plenum.

(Ungarn Cholerafrei.) Mit Rücksicht darauf, daß in den Ländern der ungarischen Krone seit dem 8. Februar d. J. kein Cholera-Erkrankungsfall mehr vorgekommen ist und die letzten Choleraerkranken am 21. Februar aus der ärztlichen Behandlung entlassen wurden, sohin Ungarn durchaus Cholerafrei ist, sind die im inländischen Warenverkehr noch bestandenen Beschränkungen vom 3. d. M. ab gänzlich aufgehoben worden.

(Schulbau in Gottschee.) Bei der diesertage in Gottschee stattgefundenen Offertverhandlung über die Vergebung des Neubaus einer städtischen Schule im präliminirten Betrage von 49.588 fl. 96 kr., bei welcher sich unter anderen auch die Laibacher Baufirmen Faleschini und Treo betheiligt hatten, wurde dieser Bau seitens der Stadtgemeinde dem bestbietenden Offerenten, Baumeister Wilhelm Treo, übertragen.

(«Rosmos.») Professor Albus, dem ein guter Ruf vorausgeht, veranstaltet morgen im landschaftlichen Redoutensaale zwei Vorstellungen mit Demonstration elektrischer Riesenprachttabelleau. Die Bilder erscheinen 500 Quadratzuß groß. Die erste Vorstellung beginnt um 4 Uhr nachmittags, die zweite um 8 Uhr abends. Im übrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Inserat in der heutigen Nummer.

(Zwei Gulden- und Viertel-Guldenstücke.) Die auf Grund des kaiserlichen Patentbes vom 19. September 1857 ausgeprägten Landes-Silbermünzen zu zwei Gulden und zu ein Viertel-Gulden österreichischer Währung werden mit 1. Juni 1893 außer gesetzlichen Umlauf gesetzt. Diese Münzen sind daher nur noch bis einschließlich 31. Mai 1893 im Privatverkehr zum Nennwerte in Zahlung zu nehmen. Von den k. k. Cassen und Aemtern sind dieselben bis einschließlich 31sten Juli 1893 bei allen Zahlungen und in Verwechslung anzunehmen, jedoch nicht mehr auszugeben. Nach Ablauf dieses Termines ist jede Verpflichtung des Staates zur Einlösung dieser Münzen erloschen.

(Benefiz.) Nächsten Dienstag findet das Benefiz des Operettenors Herrn Straßer statt, und zwar wird «Fatiniza» von Suppé gegeben. Die Leistungen des Benefizianten sind bekannt; Herr Straßer, das belebende Element der Operette, hat dem Publicum so viele vergnügte Abende verschafft, daß ihm daselbe ebenfalls durch zahlreichen Besuch einen solchen verschaffen wird.

(Mittheilungen des Musealvereines für Krain.) Unter dem Titel «Izvestja muzejskega društva za Kranjsko» ist soeben das erste Heft der nun periodisch erscheinenden slovenischen Mittheilungen des Musealvereines für Krain erschienen. Diese Mittheilungen sollen sechsmal jährlich erscheinen. Preis 2 fl. Auf den interessanten Inhalt des Heftes kommen wir demnächst ausführlich zurück.

(Verbotenes Haarfärbemittel.) Das von Robert & Comp. in Paris erzeugte, unter der Bezeichnung «Hair Lotion» in den Verkehr gebrachte Haarfärbemittel wurde einer chemischen Untersuchung unterzogen und mit Rücksicht darauf, daß durch die Analyse gesundheitschädliche Bestandtheile, namentlich Bleioxydsalze, in demselben nachgewiesen wurden, der Vertrieb dieses Haarfärbemittels behördlicherseits verboten.

(Spitalsbau in Rudolfswert.) Das Provinzialat der Barmherzigen Brüder in Graz beabsichtigt die Errichtung eines Spitals in Randia bei Rudolfswert und hat bereits den hiesigen Baumeister Herrn Wilhelm Treo mit der Anfertigung der Baupläne betraut.

(Bei den Postsparcassen in Krain) wurden im Monate Februar l. J. im Sparverkehr 23.585 fl. eingelegt und 20.172 fl. rückbezahlt; im Checkverkehr 759.477 fl. eingelegt und 274.719 fl. rückbezahlt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.
Territet, 10. März. Die Majestäten machten heute vormittags einen längeren Spaziergang. Der Kaiser erledigt jeden Vormittag die für ihn eingelangte Post mit Hilfe der Hofsecretäre v. Chalaupka und Madegani. Für die Abreise Seiner Majestät sind zwar alle Vorbereitungen derart getroffen, daß sie zu jeder Stunde erfolgen kann, doch findet der Kaiser den hiesigen Aufenthalt so angenehm, daß dieser wohl noch für einige Tage ausgedehnt werden wird.

Budapest, 10. März. Der Abschnitt des bischöflichen Memorandums, betreffend die Civilehe, führt aus, die Civilehe verlege tief das allgemeine religiöse Gefühl und verlege die Dogmen über die christliche Ehe, weise ferner nach, daß in den Ländern mit Civilehe, beispielsweise in Preußen, die Entchristlichung platzgreife und weist schließlich auf die Kämpfe hin, welche in Deutschland die protestantische Geistlichkeit selbst gegen die Civilehe führt.

Berlin, 10. März. Die Militär-Commission des Reichstages hat den Paragraphen 2 der Militärvorlage, und zwar den die Infanterie, Feldartillerie und den Train betreffenden Theil, mit allen gegen neun Stimmen und den Rest des Paragraphen mit allen gegen sechs Stimmen abgelehnt.

Belgrad, 10. März. Die bisherigen Wahlergebnisse sind: Zwanzig Städte wählten liberal, neun radical. In Pirot und Caacal sind Nachwahlen erforderlich. Die Ruhe blieb ungestört. Die bisherigen theilweisen Wahlberichte aus den Landgemeinden ergaben eine große Regierungs-Majorität.

Washington, 10. März. Präsident Cleveland hat den Vertrag betreffs der Annectierung von Hawaii, welchen Präsident Harrison dem Senate unterbreitet hatte, zurückgezogen.

Verstorbene.

Den 9. März. Anton Partel, Arbeiter, 41 J., Polanadamm 50, Brightische Krankheit.
Den 10. März. Josef Brenner, Bierbrauereigehilfe, 51 J., Polanadamm 50, Tuberculose.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der Stand vom 7. März gestaltete sich folgendermaßen:
Banknotenumlaufl 437,005.000 fl. (+ 933.000 fl.), Metallgeld 288,998.000 fl. (+ 240.000 fl.), Portefeuille 146,199.000 fl. (+ 3,935.000 fl.), Lombard 21,229.000 fl. (+ 429.000 fl.). Steuerfreie Banknotenreserve 55,240.000 fl. (- 287.000 fl.). Der Staatsnotenumlaufl betrug am 7. März: 321,698.000 fl. (- 1,207.000 fl.).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| März | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richt. des Windes | Witterung |
|------|----------------------|---|-----------------------------|------|-------------------|----------------|
| 7 | U. Mg. | 737.7 | 0.6 | SW. | schwach | theilw. heiter |
| 10 | » N. | 733.9 | 10.6 | SSW. | heftig | heiter |
| 9 | » W. | 734.9 | 4.2 | W. | schwach | heiter |

Heiter, windig. — Das Tagesmittel der Temperatur 6.1°, um 2.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Die lange Dauer der Beliebtheit eines Erzeugnisses ist der untrügliche Beweis der Würdigkeit und Güte desselben. Die alte, 50 Jahre bestehende Firma Popp & Co. in Prag hat die erste Erfindung auf dem Continent mit der wegen ihrer schwarzen, einzig echten Mizarin-Tinte gemacht. Wer von den Aelteren erinnert sich nicht daran, daß er sie in der Schule am liebsten benützte und die Kinder und Lehrer ziehen sie noch immer, allen anderen Tinten vor. Dasselbe thut man in den Klemtern, wie man sie auch auf den zierlichen Damen-Schreibtischen den ersten Platz einnehmen sieht. Die Mizarintinte ist jetzt die beste Tinte der Welt, und wird es umso sicherer weiter bleiben oder vielmehr noch mehr werden, als der tüchtige Fachmann Herr Kuchinka jetzt die Leitung der altberühmten Fabrik übernommen hat, um diesem Producte in erster Reihe seine größte Sorgfalt zu widmen.. (1052 a)

MATTONI
GIESSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.
(1089) 1

Course an der Wiener Börse vom 10. März 1893.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock market prices for various bonds, shares, and commodities. Columns include item names, gold prices, and silver prices. Categories include Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, and Bank-Aktien.

Deželno gledišče v Ljubljani. Dr. pr. 523. V soboto dne 11. marca Teharski plemiči. Lirična opera v treh dejanjih. Puntek. Uglasbil dr. B. Ipavec.

Das modernste Werk seiner Art ist das sechste in fünfter Auflage erscheinende Meyers Conversations Lexikon. Dasselbe umfasst in einem Umfange von 17 eleganten Halbfranzbänden, à 6 fl., mehr als 100.000 Artikel, 10.000 Abbildungen, Karten und 950 Tafeln, darunter 150 Chromotafeln und 260 Kartenbeilagen.

Landschaftlicher Redoutensaal. Morgen Sonntag den 12. März, nachm. 4 und abds. 8 Uhr. Kosmos. Demonstration elektrischer Riesen-Pracht-Tableaux (500 Quadratfuß groß) durch Professor Albus.

Gričar & Mejač. Ueberraschende Neuheiten in Damen- und Mädchen-Confection. von fl. 12.— aufwärts. Herren-Frühjahrs-Anzüge, Herren-Frühjahrs-Ueberzieher, Tiroler Regenmäntel, Kautschuk-Regenmäntel, Knaben-Anzüge, Knaben-Ueberzieher, Kinder-Costüme, Kinder-Paletots, Staatsbeamten-Uniformen.

Preiscurants nebst Zahlungsbedingungen für k. k. Staatsbeamte über Uniformkleider und Uniformsorten. versendet franco die Uniformierungs-Anstalt 'zur Kriegsmedaille' Moriz Tiller & Co. k. u. k. Hoflieferanten Wien VII., Mariahilferstrasse 22.

Reiche Auswahl neuer, moderner Stoffe für Herren- und Knaben-Anzüge und Ueberzieher sowie für Damen-Mäntel und Jaquets; ferner allerneueste Damenkleiderstoffe zu allerbilligsten Preisen. Grobelnik & Ihl Laibach, Domplatz Nr. 2 Tuch-, Leinen- und Manufacturwaren-Geschäft.